Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: Schriftleitung: Amt Lützow 3294. Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248.

Postscheckkonto: Berlin 25439.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigenbüros zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Millimeterzeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Reklamezeile entgegen. Zuschriften für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unverlangte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 106. [56. Jahrgang.] Mittwoch den 18. April 1917. Zweite Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 106.

Berlin, den 17. April.

Der Krieg.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 17. April 1917 abends. (W. T. B.)

Nach dem verlustreichen Scheitern ihres Durchbruchsversuches haben die Franzosen an der Aisne den großen Angriff nicht erneuert.

In der Champagne wird den Tag über beiderseits von Auberive erbittert gekämpft.

An den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Der französische Mißerfolg.

Berlin, 17. April. (W. T. B.) Während die deutschen Stellungen an der Aisne und in der Champagne vom 6. April an unter schwerstem Trommelfeuer lagen, drangen an den verschiedensten Stellen deutsche Stoßtrupps in die französischen Gräben vor und brachten Gefangene ein. Bei einer dieser gelungenen Unternehmungen fiel auch ein französischer Befehl in unsere Hände, der in klarster Weise uns die Ziele zeigt, die die französische Oberste Heeresleitung mit dem am 16. April endlich erfolgten Angriff in der Gegend nördlich Reims erreichen wollte.

Unsere Linie läuft dort, bei Berry-au-Bac die Aisne überschreitend, im allgemeinen längs des Aisne—Marne-Kanals bis in die Gegend südlich von Courcy und zwar zunächst nördlich, dann südlich des Kanals.

Der gesundene Befehl sagt, daß das französische XXXII. Korps, auf beiden Seiten der Aisne vorgehend, am ersten Tage nach Durchbruch der deutschen Linie vorstoßen solle bis in die Linie Aumenancourt—Brienne—Evergnicourt—Proviseur—Prouvais. Südlich des XXXII. Korps hatte die 37. Division den Auftrag, zunächst — ebenfalls nach Durchbruch der deutschen Stellungen — bis an die Suippes zwischen Orainville und Merlet vorzudringen, dann nach Osten einzuschwenken und südlich Aumenancourt Anschluß an den rechten Flügel des XXXII. Korps zu gewinnen. Im Anschluß an die 37. Division sollte die 14. Division das Fort Brimont und die östlich anschließenden Stellungen nehmen.

In den in unsere Hände gefallenen Befehl folgen dann noch Einzelanordnungen für die Truppen der betreffenden Divisionen.

Die Absicht der Franzosen war also, auf diesen Teil des weiten Gefechtsfeldes der Aisne—Champagne eine großzügige, nach Osten gerichtete Umfassungsbewegung gegen den Teil der deutschen Stellung bei Brimont auszuführen. Auslagen von Gefangenen, die weiter nördlich gemacht wurden, beweisen, daß auch dort ähnlich weite Angriffsziele gegeben waren.

Wie sieht es nun in Wirklichkeit heute am Tage nach Beginn des französischen Angriffs aus?

Wohl ist unsere erste deutsche Linie durch das während zehn Tage anhaltende ununterbrochene französische Feuer aller Kaliber nur noch eine Trichterstellung, wohl sind an einzelnen Stellen die Franzosen in diese frühere erste Linie eingedrungen, was aber um so weniger Wunder nehmen kann, als die deutschen Truppenführer dort in richtiger Erkenntnis der Lage und um das wertvolle Menschenmaterial nach Möglichkeit zu schonen, die frühere erste Linie, wenn überhaupt, so nur ganz dünn besetzt hatten.

An vielen Stellen ist es im Laufe des Nachmittags des 16. April bereits gelungen, den eingedrungenen Gegner durch glänzende Gegenangriffe wieder hinauszuwerfen. Abgesehen von für die Gesamtlage bedeutungslosen Einbuchtungen der früheren ersten und zweiten Linie befindet sich die deutsche Stellung in der angegebenen Gegend fest in unserer Hand.

Von den weitgesteckten Zielen, die die französische Oberste Heeresleitung ihren Korps und Divisionen für den ersten Angriffstag des Kampfes an der Aisne gesteckt hatte, und die sie über 10 Kilometer hinter die vorderste deutsche Stellung wiesen, ist nichts erreicht. Die angreifenden Truppen haben ihren Mißerfolg mit den schwersten Opfern bezahlen müssen, während die schon erwähnten voraussichauenden Maßnahmen deutscher Truppenführung die deutschen Verluste wesentlich eingeschränkt haben.

Die größte Schlacht der Weltgeschichte.

Zu den nunmehr einsetzenden großen französischen Massenangriffen zwischen Soupir und Bethenny, die die gewaltigsten Kraftanstrengungen der Franzosen während des Weltkrieges darstellen, wird im Anschluß an den letzten amtlichen Bericht unserer Obersten Heeresleitung vom militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Wir befinden uns nunmehr in der dritten Phase der großen Frühjahrskämpfe des Jahres 1917. Eingeleitet wurden sie durch die geniale Loslösung unserer Front zwischen Arras und Soissons und durch die Besetzung unserer vorbereiteten neuen Kampfstellung, der sogenannten Hindenburgstellung. Nachdem hierdurch der ursprüngliche Angriffsplan der Engländer und Franzosen bereits erfolgreich durchkreuzt war, versuchten diese Gegner nunmehr durch einen doppelseitigen Flügelangriff auf die Endpunkte der neuen Frontlinie doch noch den Durchbruch durch unsere Sperrlinie im Westen zu erzwingen. Er erfolgte in Durchführung dieses Planes zunächst der große Massenangriff der Engländer beiderseits von Arras. Trotz Aufbietung aller verfügbaren Vorräte und Kräfte an Materialien und Menschen gelang es dem General Haig auch nicht im entferntesten, den Durchruch und damit einen greifbaren strategischen Erfolg zu erzielen. Um wenigstens aus den von ihm errungenen kleineren und taktischen Erfolgen auf irgend eine Weise noch einen strategischen Nutzen abzuleiten, versucht der Gegner nunmehr durch einen gewaltigen Angriff auf den anderen Flügelpunkt der Hindenburgfront uns zu einer Zerreißung unserer Reserven zu zwingen und damit schließlich doch noch eine Durchbruchsstelle ausfindig zu machen.

Die französische Heeresleitung griff daher nach einer tagelangen, außerordentlich starken und heftigen Artillerievorbereitung unter stärkstem Einsatz infanteristischer Machtmittel unsere gesamte Front zwischen Soissons und Reims an. Bei dieser ins Gigantische gesteigerten Art des Kampfes wurde die Form des Stellungskrieges für die ersten Beschießungszonen nicht mehr aufrechterhalten. Ganze Linien wurden eingeebnet und ein Sperr- und Trommelfeuer überschüttete die gesamten Zugänge zu der vordersten Front. In sofortiger Erfassung des Kernpunktes unserer Aufgaben für diese Schlacht legte unsere Heeresleitung ihr Hauptgewicht auf die Schwächung der feindlichen Angriffsmassen und opferte diesem Ziele zuliebe gern einige der ersten Grabensysteme. Auf diese Weise brachte sie den Franzosen die schwersten blutigen Verluste bei, schonte indessen, wie unser Heeresbericht noch besonders betont, auf das sorgfältigste das eigene Menschenmaterial. Die Verschwendung, die der Gegner in diesem Kampfe mit seinen so sorgfältig ausgesparten Angriffskräften trieb, wurde so von uns noch auf das bedeutungsvollste unterstützt. Will die französische Heeresleitung in dieser Schlacht um jeden Preis den Durchbruch erzwingen, so ist es das Ziel Hindenburgs, die französische Offensive zu einer völligen Erschöpfung der feindlichen Reserven zu gestalten. Unser Bericht läßt erkennen, daß am ersten Tage der Infanteriekämpfe diese Absicht voll und ganz geglückt ist, außer den ungewöhnlichen Verlusten des Feindes an Toten und Verwundeten mußte er über 2000 Gefangene in unserer Hand lassen. Dabei ist es ihm aber keineswegs gelungen, seine strategischen Ziele auch nur im entferntesten zu erreichen. Der französische Durchbruchsversuch wird als völlig gescheitert gemeldet, unsere Befestigungslinien haben in ihrem System völlig standgehalten. Um die kleinen taktischen Vorteile wird an den einzelnen Stellen noch gekämpft. Ist somit der beabsichtigte Tiefenstoß der französischen Divisionen auf der ursprünglichen Front von 40 Kilometer gescheitert, so versucht allem Anschein nach der Gegner durch die Ausdehnung der Kampffront bis Prunay und Auberive in der Champagne ein neues Moment in den Operationsplan einzuführen. Den sich hieran anschließenden Kämpfen können wir mit vollem Vertrauen auf die bewährte Führung Hindenburgs und Ludendorffs ruhig entgegensehen . . .

Die Schlacht an der Aisne.

Berlin, 17. April. Während die Kämpfe im Abschnitt von Arras und die Vorfeldkämpfe im geräumten Gebiet zwischen Arras und Soissons abflauten, ist die Schlacht an der Aisne in breiter Front in ungeheurer Heftigkeit entbrannt. Nach zehntägigem, nahezu ununterbrochenem, Tag und Nacht tobendem Zermalmungsfeuer warfen die Franzosen ihre Truppenmassen zum Angriff vor. Selbst der stärkste artilleristische Aufwand, tagelanges Vernichtungsfeuer und systematische Verödung aller Zugangswege ermöglichte es den Franzosen indessen nicht, den geplanten Frontdurchbruch zu erreichen. Auch ein örtlicher Anfangserfolg, wie die Engländer ihn durch das rasende Feuer ihrer mehrfach gestaffelten Geschützlinien erreichen konnten, blieb den Franzosen an der Aisne versagt. Wo die deutschen vordersten Gräben zertrümmert und unhaltbar geworden waren, wurden die anstürmenden Massen der Franzosen in dahinterliegenden Stellungen erwartet und durch sicherliegendes Feuer in dichten Reihen zusammengeschossen. Unsere beispiellos tapfer kämpfenden Truppen warfen die Sturmwellen der Franzosen an vielen Stellen in erbitterten Nahkämpfe mit Bajonett, Kolben und Handgranaten zurück. Vor einzelnen Abschnitten ist das Gefechtsfeld buchstäblich mit gefallenen Franzosen übersät. Trotz aller Blutopfer kamen die Franzosen über kleine örtliche Vorteile an einigen Stellen, wo sie die Verteidiger zurückgedrängen vermochten, nicht hinaus. Anfangserfolge in der Gegend von Soupir, Beaulne, östlich von Vailly und bei Leivre nördlich von Reims wurden durch Gegenstöße größtenteils wieder ausgeglichen. Der Feind erlitt hierbei schwere Verluste an Toten und Gefangenen. Bei Nebenangriffen in der Gegend von Lafaux und Bauzaillon nordöstlich von Soissons wurden ihm im Gegenstoß 300 Gefangene abgenommen. Die Schlacht ist auch östlich von Reims in der Champagne entbrannt.

Die Fliegertätigkeit an der Westfront.

Berlin, 17. April. Durch tiefhängende Wolken und Regen war am 16. April die Tätigkeit der beiderseitigen Luftstreitkräfte stark behindert. Trotzdem gelang es uns, im Luftkampf 15, durch Abwehrfeuer von der Erde aus 3 feindliche Flugzeuge zum Absturz zu bringen. Rittmeister Freiherr von Richthofen erledigte seinen 45. Gegner, Leutnant Wolff blieb zum 16., Vizefeldwebel Festner zum 12. Male Sieger im Luftkampfe, Leutnant Freiherr von Richthofen das 8. Mal.

Besonders regte war die Tätigkeit unserer Erkundungs- und Infanteriefleger. Während es den ersteren an einer Stelle gelang, wertvolle Feststellungen über den Verkehr hinter den feindlichen Stellungen zurückzubringen, konnten sie an der französischen Angriffsfront rechtzeitig melden, daß der Gegner Reserven zur Entscheidung vorführte und Tanks zur Unterstützung des Infanterieangriffs bereit stellte.

Die Infanteriefleger, deren Aufgabe es ist, dauernd die Verbindung mit der eigenen Infanterie zu halten und sämtliche Bewegungen der feindlichen festzulegen, unterstützten mit Erfolg die schwer kämpfende Infanterie, die gestern einen Ehrentag hatte.

Die tieffliegenden Infanterieflugzeuge erkundeten rechtzeitig, wie die feindliche Infanterie die Sturmstellungen auffüllte; im oft wiederholten Angriff auf die dichtbesetzten Gräben brachten sie durch ihr Maschinengewehrfeuer der feindlichen Infanterie schon vor dem Antreten zum Sturm Verluste bei. Auch die moralische Wirkung solcher Flugzeugangriffe auf den Gegner darf nicht unterschätzt werden; die feindliche Infanterie sieht sich ständig überwacht und sogar in ihren tiefen Gräben durch Maschinengewehrfeuer aus nächster Nähe bedroht. Im hin- und herwogenden Infanteriekampf endlich, wenn durch das Dauerfeuer der feindlichen Artillerie alle anderen Verbindungen nach rückwärts unterbunden sind, ist es der Infanteriefleger, der die eigene Führung über die Verhältnisse in vorderster Linie auf dem laufenden zu halten vermag. Auch diese Aufgabe haben unsere Flieger gestern glänzend erfüllt.

Das Versagen des feindlichen Flugdienstes.

Bern, 17. April. „Petit Parisien" meldet, es sei ein gemeinsamer Flugdienst der Verbündeten gebildet worden, der unter Aufsicht des Unterstaatssekretärs des Flugwesens stehe und vom Abgeordneten Flandin, dessen Sachverständigkeit hoch eingeschätzt werde, geleitet werden solle. Alle verbündeten Regierungen hätten der Organisation zugestimmt.

T. d. A. Berlin, 17. April. Im Leitartikel der „Pall Mall Gazette" heißt es:

„Die letzten Veröffentlichungen über die Tätigkeit unserer Flieger an der Westfront lassen nur die eine Deutung zu, daß die unwetterhafte Ueberlegenheit, die wir noch vor einiger Zeit behaupten konnten, ernstlich bedroht ist. Wir können hier nicht auf die Details der gedrückten Kritiken und Klagen, die zu uns dringen, eingehen, aber wir raufen nicht, an den Premierminister die dringende Aufforderung zu richten, unverzüglich ein Komitee des Kriegsministeriums einzusetzen, um eine Untersuchung anzustellen. Bei dem Ernst der Lage sind wir der Meinung, daß das Komitee seinen Bericht in kürzester Frist fertigstellen müßte — eine Woche oder eine Lage müßten genügen — und daß das Kriegsministerium unverzüglich eine Sitzung einberufen, um ihn zu beraten und um seinen Weisungen Gültigkeit zu verschaffen. Das Publikum wird es nicht dulden, daß die Regierung diese Verantwortung auf andere überträgt. Bemerkenswert ist, daß Lektor in der Organisation vorgekommen sind. Die Schuldigen müssen zur vollen Rechenschaft gezogen, aller ihrer Beziehungen entkleidet, um weiteres Unheil zu verhüten, und mit gebührender und abschreckender Strafe belegt werden. Jetzt ist nicht die Zeit, um Empfindungen zu schonen und schwere Fehler sonstos zu betrachten."

Seekrieg.

Versenkt.

Kopenhagen, 17. April. Der norwegische Dampfer „Paris" ist in der Nordsee versenkt worden.

Kopenhagen, 16. April. „Politiken" meldet, daß das vermißte Boot des versenkten norwegischen Schoners „Fremad", in dem sich acht Mann, nämlich fünf Dänen und drei Norweger, befanden, nachdem es 36 Stunden auf dem Meere getrieben hatte, von der schwedischen Bark „Magda" gerettet worden ist. Die acht Mann sind in Göteborg gelandet worden. Sie erklärten, daß die Besatzung des U-Bootes vollkommen korrekt aufgetreten sei.

Bergen, 17. April. Ein Dampfer brachte 13 Mann von dem in der Nordsee versenkten Dampfer „Leonore" ein. Ein englischer Torpedobootszerstörer teilte mit, er sei drei Rettungsbooten von zwei versenkten norwegischen Schiffen begegnet und hätte sie bis an die Territorialgrenze begleitet. Es verlautet, daß der Dampfer „Zero" der Wilsonlinie mit 180 Passagieren versenkt worden sei.

Zum Untergang des Dampfers „Camilla".

Berlin, 17. April. In holländischen Blättern wird darüber Klage geführt, daß der norwegische Dampfer „Camilla", der für die belgische Unterstützungskommission fuhr, durch deutsche Seestreitkräfte versenkt worden sei, und dann behauptet, dies sei zweifellos außerhalb des Sperrgebiets geschehen. Wie wenig diese Behauptung berechtigt ist, geht daraus hervor, daß der Kapitän des Schiffes dem Kommandanten des deutschen U-Bootes auf dessen Frage, warum er durch das Sperrgebiet fahre, erklärt hat: „Ich glaubte, es würde gut gehen."

Es ist bisher in allen Fällen festgestellt worden, daß die Schiffe der belgischen Unterstützungskommission, die in der letzten Zeit leider zahlreich zu Schaden gekommen sind, hieran selbst die Schuld tragen. Wenn sie außerhalb des Sperrgebietes bleiben und sich dort den Maßnahmen des Prisenrechtes nicht widersetzen, können sie stets in voller Sicherheit fahren.

Der mangelnde Offensivgeist der englischen Flotte.

Konteradmiral Degeny schreibt über den mangelnden Offensivgeist der englischen Flotte in der „France de Bordeaux":

„Die ständig wachsende Einengung unserer wirtschaftlichen Existenz muß zugegeben werden. Und hinter allen gegenwärtigen und noch zu erwartenden Unannehmlichkeiten steht der U-Bootkrieg, oder, um ganz offen zu sprechen, das allgemeine System des Seekrieges, das von den westlichen Verbandsmächten nolens volens angenommen wurde. Was uns wohl hätte erspart werden können, sind die Kreuzfahrten einer „Möwe" oder eines „Geradlers", die uns viele Schiffe gekostet haben. Dazu kommt auch noch die sehr kürzliche Angelegenheit der Beschießung von Dünkirchen durch zerbrechliche Torpedoboote. Sir Edward Carson hat öffentlich erklärt, es bestünden ernste politische Gründe, weshalb die englische Regierung das Aufsehenerregen der britischen Flotte zu vermeiden hätte." Ich denke, daß diese vom gesunden und ausschließlich militärischen Standpunkt übrigens durchaus verkehrte Doktrin nur bei „Dreadnoughts" ihre Anwendung findet, in keiner Weise aber bei den für den Küstenkrieg geeigneten Schiffen, über die wir verfügen. Was den Staunen sind wir überhaupt nicht mehr herausgekommen. Was denkt sich eigentlich Revington die Invasionsarmee, deren Bedrohung ihn wieder einmal beschäftigt? Berührt sich nicht geradezu widersinnig, daß außerdem in diesem Augenblick es die Engländer — oder wenigstens einige Engländer — sind, die eine große Landung befürchten? Wo ist der offensive Geist von Anno dazumal geblieben?"

Getreide- und Brotknappheit in England.

Berlin, 17. April. „Scotsman" schreibt im Leitaufsatz:

„Wir führen verhältnismäßig viel mehr Getreide als Fleisch ein, und der Verschärfte U-Bootkrieg hat deshalb unsere Getreideeinfuhren viel mehr als unsere Fleischeinfuhren betroffen. In Verbindung mit der amerikanischen Mißernte des letzten Jahres ist eine Lage geschaffen, die zu ernsten Besorgnissen Anlaß gibt. Es ist durchaus möglich, daß wir vor der neuen Ernte einer empfindlichen Getreide- und Brotknappheit gegenübergestellt werden. Die Regierung gibt dem Volk keine offizielle Auskunft über die Quantitäten unserer Einfuhr. Die Ziffern der Weizeneinfuhren waren in den letzten Uebersichten ausgelassen. Dies geschah wohl, um dem Feinde unsere Verluste durch U-Boote zu verbergen, bewirkt aber tatsächlich, daß dem eigenen Lande die Lage der Weizeneinfuhren verheimlicht wird."

Das Blatt fordert schließlich äußerste Einschränkung im Weizenverbrauch und Streckung des Brotes mit Erfahrungen, da mit dem Längerwerden der Tage noch stärkere U-Bootstätigkeit zu erwarten sei.

Amsterdam, 17. April. Die „Times" vom 9. schreibt: Daß in London die Leute Kolonnen stehen, um Kartoffeln oder Kohlen zu kaufen, war man schon gewöhnt, aber seit dem 7. geschieht es auch, um Brot zu kaufen. Der Mangel wird jetzt scharf empfunden.

Das Bündnisangebot Wilsons an Südamerika vom Jahre 1915.

Man erinnert sich noch an die Entrüstung, die Präsident Wilson an den Tag legte, als das von Deutschland geplante Zusammenwirken mit Mexiko, das nur für den Fall einer Kriegserklärung seitens der Vereinigten Staaten gedacht war, bekannt wurde. Schon damals war in der deutschen Presse darauf hingewiesen worden, daß Wilson zu einer Zeit, wo die Beziehungen zwischen der Union und Deutschland noch durchaus freundschaftlich waren, versucht habe, ein kontinental-amerikanisches Bündnis zustande zu bringen, das seine Spitze gegen die Mittelmächte richten sollte. Hierüber brachte die Zeitung „La Prensa" in Buenos Aires am 5. Februar d. J. einen aufsehenerregenden Artikel, der jetzt hier vorliegt, und den wir des allgemeinen Interesses wegen, das er beansprucht, im Wortlaut in Uebersetzung wiedergeben. Die Bedeutung der Zeitung und die Kenntnis der Einzelheiten jener Verhandlungen, die der Artikel verrät, lassen vermuten, daß er von sehr eingeweihter Seite verfaßt worden ist.

Der Artikel lautet:

„Es ist nicht Zweck dieses Artikels, die Verantwortlichkeit des kriegführenden Mächte für neue Kriegsentwürfe, die westlichstehen ungeheure moralische und materielle Wirkungen für die Zivilisation der christlichen Welt haben werden, abzuschwächen. Wir untersuchen als Neutrale die Maßnahmen nicht und sehen auch von einer Kommentierung der Rechtfertigungsversuche von Macht und Verantwortlichkeit ab. Aus kunftigen Gründe können und dürfen wir über die Haltung des jetzigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, nachdem seine Botschaft von dem Kongreß ohne Opposition aufgenommen worden ist, nicht diskutieren. Zudem fehlen uns zu einer gewissenhaften und gerechten Beurteilung seiner Haltung grundlegende Kriterien, deren ein Organ, das so große Verantwortlichkeit dem Lande und der Aufsicht gegenüber wie „La Prensa" hat, nicht entbehren kann. Es fehlt uns tatsächlich eine genaue Kenntnis von Vorgängen, die sich innerhalb der Kanzleien abgespielt haben, sowie der inneren und äußeren Politik der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die den schwerwiegendsten Ausgang, den wir vor uns sehen, und der noch weit ernstere Aussichten eröffnet, bestimmt hat.

Die neue Phase des Weltbrandes berührt wie alle seine früheren Geschehnisse die Interessen Argentiniens, dergestalt, daß Regierung und Nation eine Klage Wachsamkeit, Zurückhaltung und einwandfreies Benehmen an den Tag legen müssen, um unsere Rechte und Interessen als neutrales Land mit den Pflichten der ehrenvollen, gewissenhaften Neutralität, die wir verfolgen, zu vereinigen. Die augenblickliche internationale Lage gestattet den südamerikanischen Ländern nicht, unbedachte Gefühlsäußerungen oder diplomatische Spielereien an den Tag zu legen. Die individuellen Meinungen von Vertretern der Regierung oder Mitgliedern ihrer Ressorts, die in einigen Ländern Südamerikas zu verteilen, wenn wir unsere Vorbehalte gegenüber der Anschauung der Notwendigkeit gleicher Gesichtspunkte und Maßnahmen wiederholen, die jener Aufruf Wilsons voraussetzt. Diese angenommene Gemeinschaft besteht nicht, denn die dazu erforderlichen diplomatischen Verhandlungen sind nicht vorbergegangen; infolgedessen sprechen die Vereinigten Staaten von Nordamerika in ihrem eigenen Namen, ohne Zustimmung und Ermächtigung seitens der übrigen Republiken; was der Präsident in jenem Ausspruch dem amerikanischen Senat gesagt hat, ist lediglich ein Ausdruck der Hoffnung. Präsident Wilson arbeitet auf diese Politik seit einem Jahre hin, er hat kein Mittel unbenutzt gelassen, um die argentinische Republik wie die übrigen wichtigen Staaten Südamerikas in sie zu verwickeln. Es gelang ihm, sich die Mitwirkung der argentinischen Botschaft in Washington zu sichern, indem er sich deren Zustimmung zu dem von ihm beabsichtigten amerikanisch-kontinentalen Bündnis verschaffte. Er erreichte, daß unser Botschafter das Sprachrohr seiner Pläne bei der Regierung von Argentinien, von Chile, von Brasilien und anderen Ländern wurde, dieser im Jahre 1915 nach Buenos Aires kam und über die schwerwiegende Angelegenheit in Brasilien, Uruguay und Chile unter bekannten Umständen und Vorwänden verhandelte.

Unter der Vorgabe, die territoriale Integrität der amerikanischen Republik gegen europäische (und japanische?) Angriffe zu garantieren, die nicht bestehen, auch nicht wahrscheinlich sind, legte Präsident Wilson den erwähnten Regierungen den Text eines fertigen Vertrages eines kontinental-amerikanischen Bündnisses vor, nach dessen Wortlaut die Führung der Vereinigten Staaten aufzulen würde. Die Regierungen, die Flotten, Heere und in gewissem Maße sogar die Gerichtsbarkeit der übrigen Republiken würden durch den Vertrag in den Dienst der Vereinigten Staaten gestellt worden sein.

Dieser Vertrag würde dem Präsidenten Wilson die Möglichkeit gegeben haben, als Sprachrohr der drei amerikanischen Kontinente und aller Neutralen in den Weltkonflikt aufzutreten, und alle Republiken würden unter Verbaltnissen, wie sie jetzt eingetreten sind, durch die vertragsmäßig festgelegte Solidarität in den Krieg verwickelt worden sein. Die argentinische, brasilianische und chilenische Regierung mäßigten die panamerikanische Ueberschwenglichkeit des Botschafters Naón; der Vertrag wurde als gefährlich und undurchführbar angesehen und einstimmig abgelehnt, wobei sich unseren panamerikanischen Gefühlen und unserer Sympathie gegenüber den Vereinigten Staaten von Nordamerika kein Abbruch geschah.

Die vom Präsidenten Wilson im Kongreß verlesene Botschaft gibt seiner Erwartung kontinentaler Solidarität von neuem Ausdruck; doch es ist leicht in kurzen Worten zu beweisen, daß, wenn sie in dem tiefempfundenen Verlangen zur Wiederherstellung des Friedens in Europa beigetragen, auch bestand, sie niemals bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit einem der kriegführenden Länder, oder gar mehreren von ihnen, gehen kann und noch viel